

Anton Räderscheidt, der Mann mit dem steifen Hut

Vor 80 Jahren floh er vor den Nazis
aus Bickendorf

In diesem Jahr sind es 80 Jahre her, seitdem der Maler Anton Räderscheidt Bickendorf und Deutschland verließ. 1892 geboren, gehörte Anton Räderscheidt in den 1920er-Jahren zur künstlerischen Avantgarde Kölns. Von 1927 bis 1933 wohnte und arbeitete er in Köln-Bickendorf. Sein Freund, der Architekt Wilhelm Riphahn, baute die Siedlung Bickendorf II, heute „Rosenhofsiedlung“ genannt, zwischen 1922 und 1938. Anton Räderscheidt zog 1927 in das Haus am Schlehdornweg 2 ein, zusammen mit seiner Frau Marta Hegemann, einer ebenfalls bekannten Malerin, und ihren beiden Kindern. Räderscheidt und Hegemann hatten zahlreiche Kontakte zu Künstlerfreunden, zu denen unter anderem Max Ernst, Heinrich Hoerle, Wilhelm Seiwert, Heinrich Maria Davringhausen und viele andere zählten. Trotz aller Verschiedenartigkeit ihrer Malweise einte sie das Bestreben, die traditionelle Malerei zu überwinden. Sie nannten sich die „Kölner Progressiven“ oder „Neuen Wilden“. Diese Kölner Malerschule beschränkte sich auf das Wesentliche der Dinge, die sie abbilden wollte und

nannte ihren Malstil die „Neue Sachlichkeit“. Und Wilhelm Riphahn, der auch zum Kreis der Künstler gehörte, war der Architekt der „Neuen Sachlichkeit“. Riphahn verzichtete in seiner Baukunst seit den 1920er Jahren auf dekorative Ornamente. Das Ergebnis lässt sich noch heute in Bickendorf bestaunen: Die streng kubische Form der Häuser mit ihren gestaffelten Treppenhäusern und den typischen Fensterreihen. Räderscheidt hat in dieser Architektur seine Kunst bestätigt gefunden und sechs Jahre seines Lebens in Bickendorf verbracht. Die GAG stellte ihm auf dem Dachboden des Hauses ein Malatelier zur Verfügung. An das ehemalige Atelier erinnert heute leider nichts mehr, nachdem die GAG bei der letzten großen Renovierung das Atelier zurückgebaut hat. Lediglich das Treppenhaus strahlt noch etwas von der „neuen Sachlichkeit“ der 1920er Jahre aus.

Um einen diffusen Lichteinfall zu erreichen, verklebte Räderscheidt die Fenster seines Ateliers mit Papier. Dieses milchige Licht brauchte er zur



August Sander: Malerehepaar [Marta Hegemann und Anton Räderscheidt], um 1925, © Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur – August Sander Archiv, Köln; VG Bild-Kunst, Bonn, 2013.

Darstellung seines „magischen Realismus“. Alle Bilder dieser Schaffensperiode besitzen etwas Geheimnisvolles und Unklärliches. Ein immer wiederkehrendes Motiv dieser etwa zehnjährigen Epoche ist der „Mann mit dem steifen Hut“, unschwer als Selbstporträt zu erkennen, und eine Frau mit modischem Bubikopf, bei der es sich um Marta Hegemann handelt. Die beiden sind auf merkwürdige Weise einander zugewandt, wobei sie dennoch aneinander vorbeischaun. Mancher Bickendorfer hatte seine Probleme mit der Kunst und Lebensweise der Räderscheidts. Als das Hausmädchen der Räderscheidts ihrer Freundin einmal freien Zugang zum Atelier verschaffte, soll sie beim Anblick des folgenden Bildes entsetzt auf Kölsch geschrien haben: „Dat iss jo en nackisch Minsch op enem Barren!“ Das Paar Räderscheidt und

Hegemann pflegte rege Kontakte zur Kölner Künstlerszene, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit wilde Partys feierte. Zu Karneval waren es die berühmten antibürgerlichen „Lumpenbälle“, die Ähnlichkeit mit der späteren Stunksitzung besaßen. Von Spießern und Nationalsozialisten wurden diese Bälle als kommunistische Ausschweifungen diskriminiert. Dabei handelte es sich auch um Benefizveranstaltungen für bedürftige Künstler. Der letzte Lumpenball fand am 27. Februar 1933, dem Tag des Reichstagsbrandes statt. Danach untersagten die Nazis rigoros diese unangepassten Veranstaltungen. Räderscheidts Kunst wurde vom Nazi-Regime als „entartet“ betrachtet, verboten und teilweise zerstört. Viele seiner Werke sind verschwunden beziehungsweise tauchen bisweilen wieder auf dem Kunstmarkt

auf. Mit seiner Frau hatte er sich Anfang der 1930er-Jahre auseinandergeliebt und war mit der jüdischen Kauffrau Ilse Salberg eine neue Beziehung eingegangen. So gingen in Bickendorf für Anton Räderscheidt eine Schaffensperiode und eine Ehe zu Ende. Räderscheidt war die Luft zum Atmen in Deutschland zu dünn geworden. Mit Ilse Salberg, mit der er zwei Kinder bekam, verließ er Köln und floh als politisch Verfolgter nach Paris. Nach einer langen und gefährlichen Odyssee durch halb Europa und dem Tod seiner Lebensgefährtin kehrte Räderscheidt erst 1949 mit seiner zweiten Ehefrau Gisele nach Köln zurück und machte hier als Porträt- und Landschaftsmaler von sich reden.

1970 starb Räderscheidt und bekam ein Grab auf Melaten, das vor Kurzem versehentlich aufgelöst wurde. Sein Sohn Pascal Räderscheidt sorgte dafür, dass die Urne mit seinen Überresten neben seinem langjährigen Freund Wilhelm Riphahn eine würdige Ruhestätte bekam. Der Grabstein trägt die Aufschrift: „Ich male den Mann mit steifem Hut und die hundertprozentige Frau“, das Motto seiner Malkunst in einem Jahrzehnt, das er zum großen Teil in Bickendorf verbrachte.

■ Hans-Ulrich Voosen



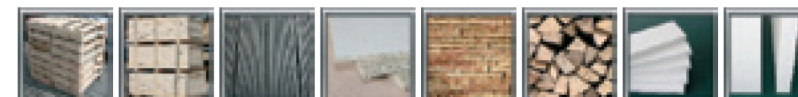
Das Kunstwerk „Akt am Barren“ entstand in Bickendorf und gilt seit 1942 als verschollen



Das Treppenhaus des Hauses Schlehdornweg 2 | Bild: Hans-Ulrich Voosen



Holzhandlung Begall-Winterhoff



Ihr **Holzfachhändler**
und
Handwerker-Fachmarkt

Holzhandlung Begall-Winterhoff
Wilhelm-Mauser-Straße 50
50827 Köln (Bickendorf)

Bürozeiten:
Mo - Fr: 7:30 - 16:30 | Sa: 8:00 - 13:00
Erreichbarkeit:
Telefon: 0221/55 88 00
Fax: 0221/55 05 208
Fax (analog): 0221/49 73 747
email: service@begall-winterhoff.de

www.begall-winterhoff.de

